

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Melantra 15 • Telefon: 26795, 31409, Nachtreb. (ab 21 Uhr): 33835 • Postfachamt: 37544

12 Jahrgang.

Samstag, 27. August 1932

Nr. 202.

## Reichsbanner-Verbot geplant?

### Eine Aktion des Berliner Polizeipräsidenten.

Berlin, 27. August. (Eigenbericht.) Der Berliner Polizeipräsident hat an alle preussischen Kriminalstellen eine geheime Aufforderung gerichtet, bis zum 5. September ausführliche Mitteilungen über das Reichsbanner, über dessen führende Persönlichkeiten, über seine Spezialformationen und dergleichen einzusenden. Dieses Schreiben deutet darauf hin, daß die preussische Regierung Material für ein etwaiges Verbot des Reichsbanners sammelt.

## Arbeiterrecht durch Notverordnung verschlechtert

Berlin, 27. August. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung samt den beabsichtigten Verschlechterungen des Arbeiterrechts und dem Attentat auf die Exportindustrie soll Montag oder Dienstag in Kraft gesetzt werden!

## Nervenzusammenbruch Hitlers — dementiert.

München, 26. August. In der Meldung Berliner und ausländischer Blätter, Hitler habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und deshalb ein Sanatorium aufsuchen müssen, erfährt das Conti-Büro von nationalsozialistischer Seite in München, daß diese Nachricht jeglicher Grundlage entbehrt.

## 400.000 englische Textilier vor dem Streik.

London, 26. August. (Reuter.) Die letzten Anstrengungen, die bei den Verhandlungen in Manchester unternommen wurden, um den für morgen drohenden Streik in der Textilindustrie von Lancashire zu vermeiden, sind gescheitert. Die betroffenen Arbeiter, mehr als 400.000 an der Zahl, lehnen die im Verhältnis von zwei Schilling neun Pence pro Pfund Sterling vorgeschlagene Gehaltsreduktion ab.

## 15.000 städtische Beamte streiken.

In Warschau.

Warschau, 26. August. Um vom Magistrat der Stadt die Auszahlung der noch rückständigen Gehälter für Juni und Juli zu erzwingen, sind heute vormittag 15.000 städtische Beamte und Angestellte in den Streik getreten. Mit Ausnahme der Stadtkasse sind sämtliche städtischen Behörden heute geschlossen.

Zeit heute früh ruht sowohl in den Magistratsbüros als auch in den meisten städtischen Unternehmungen die Arbeit vollständig. Lediglich in den Elektrizitäts- und Gasanstalten, in der Wasserleitungszentrale und bei den städtischen Straßenbahnen ist der Betrieb normal, doch droht der Streik im Falle seines weiteren Ausbreitens sich auch auf diese städtischen Unternehmungen auszubreiten. Auch die Funktionen der städtischen Spitäler sind in den Ausnahmefällen insgesamt streikend. 15.000 städtische Angestellte und Funktionäre.

## Die Internationale der Postangesetzten 1931.

Zürich, 25. August. Der Kongress der Internationale des Personals der Post, Telegraphen- und Telefonbetriebe wurde Donnerstag hier in Anwesenheit von Delegierten von vierzehn Ländern eröffnet. Von österreichischer Seite liegt ein Entschließungsantrag über die Achtung des Krieges vor.

## Klara Zetkin eröffnet den Reichstag.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat dem Präsidenten Löbe jetzt formell mitgeteilt, daß als ältestes Mitglied des neuen Reichstages die kommunistische Abgeordnete Frau Zetkin am 30. August zur Eröffnung des Reichstages erscheinen und die Funktionen der Alterspräsidentin ausüben werde.

## Auflösungsvollmacht für den „Fall der Gefahr“. Was wird in Deutschland?

### Entscheidung um eine Woche hinausgeschoben.

Berlin, 26. August. In politischen Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage, wie sich die Lage nach dem Zusammentritt des Reichstages am kommenden Dienstag weiter entwickeln wird.

Man rechnet jetzt als sicher damit, daß der Reichstag gleich nach seiner Konstituierung und der Wahl des Präsidiums eine Pause einlegt, damit die Zentrumsabgeordneten am Katholikentag teilnehmen können. Das bedeutet, daß bei normalem Verlauf die angekündigten Mißtrauensanträge und der Antrag auf Aufhebung der Notverordnungen erst in der darauffolgenden Woche akut werden. Die Entscheidung über das Schicksal des Reichstages, die sich daraus zwangsläufig ergibt, wird somit um sicher eine Woche verzögert werden. Diese Entscheidung liegt natürlich beim Reichspräsidenten.

In unterrichteten Kreisen zweifelt man aber nicht mehr daran, daß er dem Kanzler bei seinem Besuch in Neudeck die Auflösungsvollmacht für den Fall der Gefahr erteilen wird, daß durch die Aufhebung der Notverordnungen im ganzen deutschen Rechtsleben ein Vacuum eintritt.

Auf die Frage, wie die Dinge sich nach der Auflösung weiter entwickeln werden, gibt es heute noch keine bestimmte Antwort. In der Presse

## Günstiger Stand der preussischen Koalitionsverhandlungen?

Berlin, 26. August. (W.D.Z.) Im Zusammenhang mit der Steigerung der politischen Spannung nach dem Weithener Urteil war das Gerücht aufgelaucht, daß die preussischen Koalitionsbesprechungen ins Stocken geraten seien und daß für das Zustandekommen einer Verständigung zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die preussische Regierungsbildung vorläufig keine Aussicht bestände. Demgegenüber wird dem Nachrichtenbüro des W.D.Z. in gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen erklärt, daß die Koalitionsbesprechungen durchaus einen guten Fortgang nehmen, wenn man auch noch nicht auf den Tag genau absehen könne, wenn sie beendet sein würden. Nach dieser von ernst zu nehmender Seite geäußerten Auffassung, muß es weiterhin als wahrscheinlich gelten, daß der Kabinettsrat des preussischen Landtages sehr bald, vielleicht schon am kommenden Dienstag, die technische Frage zu entscheiden haben wird, wann die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung gesetzt werden kann.

## Kerri versucht es „sachlich“.

Berlin, 26. August. Der Brief, den der preussische Landtagspräsident Kerri am Freitag an den Reichskanzler v. Papen gerichtet hat, wird vom Preussischen Pressedienst der W.D.Z. im Wortlaut veröffentlicht. Die Pflicht der kommissarischen preussischen Regierung war es nach Kerri's Ansicht lediglich, sich auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu beschränken. Statt dessen habe die kommissarische Regierung eine Verwaltungsreform im Preußen durchgeführt, die sowohl im Landtage wie in den breiten Massen der Bevölkerung große Verwirrung ausgelöst hat. Kerri erinnert dann an seinen Brief vom 19. Juli, in welchem er die Geschäftsordnungsänderung des Landtages als Ursache verfassungswidriger Zustände dargestellt habe, weil durch sie eine Führung durch die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hätte verhindert werden sollen. Aus diesem Grunde habe er damals auch nicht etwa die Einsetzung eines Reichskommissars gefordert, sondern eine Notverordnung des Reichspräsidenten, durch welche die verfassungswidrige Geschäftsordnungsänderung aufgehoben würde, und ferner die Übernahme der preussischen Polizei vom Reich bis zur Bildung der neuen Regierung. Nebenbei erwähnt Kerri, daß ihm jetzt ein staatsrechtliches Gutachten zur Verfügung stehe, wonach für die Gültigkeit der Geschäftsordnungsänderung eine Zweidrittelmehrheit notwendig gewesen wäre. Dann formuliert er seine Beschwerden und Forderungen folgendermaßen: Der Herr Reichspräsident ist zwar über meine Forderung hinausgegangen und hat durch Notver-

ordnungen die gesamte preussische Regierung in die Hände des Reichskommissars überführt. Um so mehr vermisse ich aber, daß meinem Ersuchen um Aufhebung der verfassungswidrigen Geschäftsordnungsänderung bisher in keiner Weise Rechnung getragen worden ist. Das Entscheidende wurde demnach vermieden und die Ursache, durch welche die verfassungswidrigen Umstände in Preußen herbeigeführt sind, blieb bestehen. An Sie, sehr geehrter Herr Reichskanzler, richte ich deshalb die Bitte, dem Herrn Reichspräsidenten den Erlass einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche die verfassungswidrige Geschäftsordnungsänderung für nichtig erklärt wird.

## Verfassungsbruch und Staatsstreich?

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Herrenklubs, behauptet, daß Hindenburg der Regierung Papen auch eine Vollmacht für die Dekretierung einer Wahlreform geben werde. Das würde einen Verfassungsbruch und Staatsstreich bedeuten.

Die gesamte preussische Regierung in die Hände des Reichskommissars überführt. Um so mehr vermisse ich aber, daß meinem Ersuchen um Aufhebung der verfassungswidrigen Geschäftsordnungsänderung bisher in keiner Weise Rechnung getragen worden ist. Das Entscheidende wurde demnach vermieden und die Ursache, durch welche die verfassungswidrigen Umstände in Preußen herbeigeführt sind, blieb bestehen. An Sie, sehr geehrter Herr Reichskanzler, richte ich deshalb die Bitte, dem Herrn Reichspräsidenten den Erlass einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche die verfassungswidrige Geschäftsordnungsänderung für nichtig erklärt wird.

## Für schwarz-braune Koalition im Reich.

Augsburg, 25. August. In einem Leitartikel, überschrieben „Der letzte Versuch“, nimmt die „Augsburger Postzeitung“ heute Stellung zu den inoffiziellen Besprechungen zwischen der NSDAP und Zentrum. Es wird betont, es sei der Wille des Zentrums, daß der Rahmen der Verfassung nicht gesprengt werde. Die größte Gefahr für ein Regieren, das von Anfang an nicht eindeutig dem Buchstaben und dem Geiste der Reichsverfassung gerecht werde, sei ein arbeitsunfähiger Reichstag. Zwischen dem Reichskabinet und der NSDAP stehe das Zentrum, das, getreu seiner Mission, einen letzten Versuch unternahme, allen Widerständen zum Trotz die Dinge in Preußen wie auch im Reich wieder in das notwendige Gleichgewicht zu bringen.

## Aenostliche Brüder.

Braunschweig, 25. August. Die Deutschen nationalen des Landes Braunschweig haben den Reichsminister von Gahl gebeten, die geplante Selbstschutzbewegung der Nationalsozialisten nicht zu genehmigen. Die braunschweigischen SA-Leute, die täglich auf eine Verwendung im Polizeidienst warteten, sind sehr empört, daß sie noch nicht gerufen worden sind. Um die Koalition nicht zu gefährden, haben die braunschweigischen Deutschen nationalen den Eindruck entstehen lassen, als ob sie mit dem sogenannten Selbstschutz der Nationalsozialisten einverstanden seien.

## Die Naziregierung in Thüringen.

Weimar, 26. August. Der Landtag von Thüringen hat heute vormittag mit 34 Stimmen gegen 15 die neue Regierung gewählt. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Sauer (Nationalsozialist), Volksbildungsminister Wächter (Nationalsozialist), Finanz- und Wirtschaftminister Bürgermeister Marschler (Nazi), Thüringischer Reichspräsident. Der Landtag hat einen Staatsrat gestellt.

Fast vier Wochen sind seit den Reichstagswahlen verstrichen — praktisch-politisch so ergebnislos für das Reich, wie man es sofort nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses voraussagen mußte. Die Wahlen haben nicht mehr und nicht weniger erzielt, als die parteipolitischen Kräfteverhältnisse klarzustellen; die Schwierigkeiten evolutionärer politischer Weiterentwicklung wurden am 31. Juli nicht nur in keiner Hinsicht beseitigt, sondern im Gegenteil erst in aller ihrer Unübersehbareit, Verwickeltheit und Gefährlichkeit in noch schärferes Licht gerückt. Wer soll, wer kann auf Grund der Willensbildung des deutschen Volkes, wie es sie an jenem Wahltage zum Ausdruck brachte, Deutschland regieren? Das war die unbeantwortbare Frage, die jeder politisch Einsichtige sich seit jenem Wahlausfall vorlegte, der zwar die Grenzen des Hitler-Massenwahns und die Unersehbarkeit des sozialistisch-fortschrittlichen Deutschland mit beglückender Klarheit aufzeigte, aber keine Spur eines Weges aus dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Chaos des Deutschland von heute andeutete.

Und nun? Es scheint, als wollte sich dieses Chaos noch immer weiter verdichten.

Der Reichstag, der da gewählt wurde, soll nunmehr nur zusammentreten, um sich sofort wieder auflösen zu lassen; nach Art und Maß bildet dieser Reichstag, der also vielleicht nicht anders als gedanklich in Erscheinung trat, ein Nebeneinander von Wasser und Feuer, das niemals eine rechte Einheit geben könnte; ein Reichstag, der jede Mehrheitsbildung unmöglich zu machen scheint, eine Volksvertretung, die allem Anschein nach tatsächlich auferstande wäre, der Nation eine Regierung zu geben. Wie die Dinge jetzt liegen, würde Herr von Papen das Auflösungsdekret schon in der Tasche haben, ehe noch die Gewählten zusammentreten. Wenn das Wirkliche wird — was dann? Neuwahlen, von denen kein Vernünftiger sich eine klarere politische Situation versprechen könnte? Oder weiter „Staatslenkung“ durch die Freiherrenregierung, die eben deshalb den Reichstag muß auflösen lassen, weil er ihr ein allgemeines Mißtrauensvotum entgegenbrächte? Weiter jene Männer auf der Kommandobrücke, hinter denen kaum ein Hundertstel der Befugung steht?

Die augenblickliche Ausweglosigkeit in der Reichspolitik ist fast ohne Beispiel in der Geschichte. So sehr stehen Vernunft und Wahnsinn hart auf hart gegeneinander, so sehr ist die Nation gequält, ratlos und aufgewühlt, daß das Einmalige dieser Situation noch nicht gemeistert werden kann.

Fast wirkt es symbolhaft, daß just in diesen Tagen, die eine fast an den Lebensnerv reichende Erkrankung reichsdeutscher Politik widerpiegeln und auch politische Irrsinnsausbrüche in endlosen Szenen zeitigen, über den Mann, der die Internationallisten aufstehen, die von einem Wahnsinnsanfall oder doch wenigstens von einem Nervenzusammenbruch des tollen Trommlers sprechen. Hitler hätte wahrhaftig tausend Ursachen, seinen Verstand zu verlieren. Und da die gute Wahrheit des alten Wortes unbestritten sein dürfte: „wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren“, so bleibt es allen Sakentkennern überlassen, wie sie mit dem Dementi fertig werden, das da sagt, den Nervenzusammenbruch Hitlers hätten Berliner und ausländische Zeitungen aus der Luft gegriffen. Jedenfalls scheinen uns diejenigen, die Hitler angesichts dessen, was er angerichtet hat, eines Nervenzusammenbruchs oder eines Wahnsinnsanfalls für fähig halten, noch an einen Rest normaler Menschlichkeit bei dem Kameraden der Schlächter vom Potempa zu glauben.



Die Wahnsinnskurve der Politik, die ins „Dritte Reich“ führen soll, geht übrigens derzeit auch wieder ganz „natürlich“ über jenen Punkt, von dem aus, neben vielem anderen, auch der Wahnsinn von 1914 bis 1918 und damit in fürchterlicher Folge alles Unheil bis zum Deutschland dieser Tage ausbrach: über den Monarchismus. Erste Blätter, wie etwa das württembergische Zentrumorgan, erklären, daß die Erwägung monarchistischer Restauration weit mehr als bloßes Gerede sei, daß vielmehr die Papenregierung gerade von diesem Punkte aus von langer Hand vorbereitet worden sei.

Allen diesen Schemen der Vergangenheit und den mit ihnen verwandten Gespenstern der Gegenwart steht in geradezu erhebener Ruhe das sozialdemokratische Proletariat Deutschlands gegenüber, von der Eisernen Front her derzeit immer nur erst jeden Versuch rasanten Einbruchs abwehrend. Und es scheint, als ob jeder qualvolle Tag, der das politische Chaos im wirtschaftlich zermarterten Reich verlängert, doch auch den Sammlern der einzig bewussten und einzig ersten Abwehrkräfte, wie sie sich um die Sozialdemokratie konzentrieren, immer größeres und weiterreichendes Kampfermögen brächten. Nicht darum natürlich kann es sich handeln, daß man sich von der Zeit fatalistisch bessere Möglichkeiten der Klärung und Lösung versprache; wohl aber darum, daß jedes neue Faktum, das durch den Wahnsinn um Hitler gesetzt wird, politisch und stillschweigend die Augen öffnet und immer mehr Kranke gesundet. Uns, die wir mit allen Fasern unseres Herzens der deutschen Arbeiterklasse verbunden sind, bleibt nichts übrig, als uns jeden Tag an den Pulsschlag der bedrängten Nation, der ringenden Arbeiterschaft Deutschlands und des um Genesung kämpfenden Reiches hinauszufühlen und die trotz aller Stürme berechtigte Hoffnung wachzuhalten, daß das Volk Goethes, Marxens und Bebels bald den rettenden Weg finden werde.

### Krach im österreichischen Nazilager.

Wien, 26. August. Wie das „Extrablatt“ meldet, ist in dem Nationalsozialismus ein offener Führerstreit ausgebrochen. Der bekannte Agitator Frauensfeld ist im Braunen Hause in München keineswegs persona gratissima. Frauensfeld verfolgt mit der ihm eigenen Energie und Fähigkeit die Schaffung einer selbständigen nationalsozialistischen Partei in Oesterreich und verweist darauf, daß auch die nationalsozialistische Bewegung in der Tschechoslowakei von der deutschen ziemlich unabhängig sei. Frauensfeld befürchtet ferner einen Rückschlag der Bewegung in Deutschland, der sich auch in Oesterreich bemerkbar machen könnte. Nach Frauensfelds Ansicht soll auch das Schwergewicht der Agitation des Hakenkreuz von Linz nach Wien verlegt werden. Der Großteil der nationalsozialistischen Partei ist sympathisiert, wie das „Extrablatt“ weiter berichtet, mit Frauensfeld und wünscht gleich ihm eine größere Unabhängigkeit der österreichischen Partei von München. Es stehen daher schwere innere Parteikämpfe zwischen Wien und München bevor.

## Wieder Schwierigkeiten im Volksport-Prozess

### Neuerliche Einvernahme Dr. Preiningers.

Brünn, 26. August. (Eigenbericht.) Die Verhandlung im Volksport-Prozess wurde heute abermals unterbrochen und auf Montag vertagt. Die Ursache dafür sind neuerliche Schwierigkeiten in der Prozeßführung infolge der mangelhaften Beherrschung des Prozeßmaterials durch alle Beteiligten. Der Prozeß ist bekanntlich noch immer im Stadium der Verlesung der vom Staatsanwalt produzierten Corpora delicti und dürfte auch in den nächsten Tagen nicht weiter fortschreiten, da die Verlesungsanträge des Anklägers noch immer nicht erschöpft sind und auch in der heutigen Verhandlung wieder ergänzt wurden. Gegenwärtig werden vorwiegend Polizeianzeigen und Gendarmeriereportagen verlesen, die das Gericht beim Prager Kreisgericht anforderte, die aber ohne die darin zitierten wichtigen Beilagen eingeschickt wurden, so daß neuerliche Urzungen in Prag notwendig sind.

Die Verteidigung hält nichtsdestoweniger an ihrem ursprünglichen Standpunkt fest, daß das ständige Erbringen neuer Corpora delicti während der Verhandlung im Widerspruch zur Strafprozeßordnung steht. Zur Bekräftigung ihres Protestes wandte sie sich dieser Tage an die juristische Fakultät der deutschen Universität in Prag und ersuchte um die Entsendung eines Experten nach Brünn. Tatsächlich erschien heute Prof. Dr. Schranil von der Prager deutschen Universität im Gerichtssaal.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wird der gerichtliche Sachverständige für Photographie einvernommen. Er bestreitet mit vollkommener Sicherheit, daß auf dem vom Staatsanwalt vorgelegten Bild eines S.A.-Aufmarsches in Jittau, Illing zu sehen wäre.

Nach der Einvernahme des Sachverständigen wird zur Verlesung weiterer Polizeiprotokolle und Anzeigen geschritten. In einem mit dem Nationalsozialisten Blümel aufgenommenen Protokoll gibt dieser an, der Führer des Prager V.S. gewesen zu sein und diese Funktion dann an Petermichel abgetreten zu haben. Auch in anderen Dokumenten ist wieder von „V.S.-Bezirk, Prag (Studentenband)“ die Rede. Petermichel jedoch bestreitet nach wie vor die Existenz einer derartigen Organisation in Prag und gibt bloß die Absicht zu, eine solche zu gründen. Als die Aussagen eines gewissen Ernst Ludwig verlesen werden, der angibt, sich beim Prager V.S. gemeldet zu haben, dessen Führer Petermichel sei, ruft Dr. Dembitzki: „Das legt man den Leuten nur in den Mund.“ Der Staatsanwalt läßt diesen Anspruch protokollieren und beantragt die neuerliche Einvernahme Dr. Preiningers über dieses Protokoll.

Dr. Preininger sagt kurz aus: „Ich erkläre ein für allemal, daß die Protokolle mit allen belastenden Momenten ohne jede Veränderung und ohne jede Suggestion Wort für Wort inhaltsgetreu ins Tschechische übertragen, die Aussagen der Einvernommenen enthalten.“

Bei weiteren Verlesungen stellt es sich heraus, daß die in den Protokollen erwähnten Beilagen fehlen. Der Staatsanwalt beantragt daraufhin deren Beschaffung aus Prag. Dr. David: „Das ist gegen die Strafprozeßordnung, die bestimmt, daß die Corpora delicti zu Beginn der Verhandlung vorgelegt werden müssen.“ — Vors: „Keine Regel ohne Ausnahme.“ — Dr. David: „Wozu studiert man dann die Strafprozeßordnung, wenn sie nicht eingehalten wird?“ — Staatsanwalt: „Vielleicht hat Dr. Preininger die Akten bei sich.“ — Die Verteidigung läßt diesen Anspruch protokol-

lieren. Staatsanwalt: „Ich meine natürlich keine Akten und nicht die des Gerichtes.“ — Dr. Britanni: „Wieso trägt ein Zeuge Akten mit sich herum?“ — Vors: „Er hat die Akten nicht als Zeuge, sondern als Polizeirat bei sich.“ — Dr. Britanni: „Wir haben ihn nicht als Polizeirat, sondern als Zeugen vorgelesen.“ — Vors: „Aber er ist doch in Prag auch Polizeirat. Er ist ja noch nicht in Pension.“ — Dr. David: „Was macht er dann noch in Brünn?“ — Vors: „Das weiß ich nicht. Ich kann ihn nicht aus Brünn abschaffen.“

Auch im weiteren Verlaufe der Verhandlung stellt der Staatsanwalt ständig das Fehlen der Beilagen und anderer Corpora delicti, so z. B. Schu-

### Ein feiger Angriff des „Tag“.

Wir haben es nicht notwendig, uns wegen unserer Haltung zum Volksportprozeß vor irgend jemandem zu rechtfertigen. Die sozialdemokratischen Blätter bringen sachliche Verhandlungsberichte, und nahmen als die erste unter allen Zeitungen zur Anlagenschrift soweit Stellung, soweit es die Geseetze erlauben. Erst vor einigen Tagen zitierten wir eine Äußerung der Brünnner „Rovnost“, unseres tschechischen Bruderblattes, in der gegen die tschechischen Chauvinistenblätter zu Felde gezogen wird, die den Volksportprozeß zu unverantwortlicher nationalstiftlicher Hege benutzen möchten.

Diese Tatsachen hindern den „Tag“ nicht, uns ob unseres Verhaltens zum Volksportprozeß in einer Art und Weise anzufügen, die alles in den Schatten stellt, was bisher von diesem Blatt an Unschlichkeit und niedriger Schimpferei geleistet wurde.

In seinem Leitartikel vom 26. August schreibt der „Tag“ u. a.:

Die beiden Hauptschuldigen sind jetzt bereits sehr unsicher geworden: Die tschechische Deppresse und der in ihrem Schlepptau segelnde Herr Slavik. Daneben ist noch ein dritter, der so traurig die Feststellung auch ist, im deutschen Lager hinter dem Busch sitzt und keine Gelegenheit vorbeiläßt, ohne vergiftete Pfeile auf die Hakenkreuzler zu verschicken. Diese politischen Wegelagerer und Großverleumder nennt sich Sozialdemokratie, und noch dazu deutsche Sozialdemokratie. Niemand war so fleißig im Zusammentragen von Lügen und Denunziationen wie diese ewige Konkubine der Feinde des Deutschums, niemand wies fortwährend mit dem schmutzigen Finger so auf die bösen Hakenkreuzler hin und malte die Hakenkreuzlerische Gefahr für die Republik so in den schrecklichen Farben an die Wand: Das war durch Jahr und Tag echte Judenarbeit, die dann endlich im Volksportprozeß, in den Massenverhaftungen und Hansdurchsuchungen ihre Früchte trug.

#### Und weiter:

Mag der Prozeß ausgehen, wie er will, es gibt in ihm schon vor dem Urteil des Gerichtshofes — Beurteilt, die aber nicht der DZM angehören, sondern künstlich mit dem Schandzeichen der Verleumdung und Denunziation auf der Stirn herumlaufen: Die niederträchtige tschechische Deppresse und die noch niederträchtigere deutsche Sozialdemokratie, die einander wert sind und in den schmutzigsten Winkel der Politik

blättern, fest und verlangt deren Beschaffung. Der Vorlesende teilt mit, daß er sich schriftlich an das Prager Kreisgericht wenden wolle, damit die dort liegenden Beweisstücke nachgeschickt werden. Dr. Stark: „Und wenn sie nicht dort sind?“ — Vors: „Dann werden wir den Prozeß ohne sie abenden. Oder machen Sie einen „Zurückdelegations-Antrag“, damit die Herren dort in Prag auch eine Freude haben. Ich werde mich bestimmt nicht dagegen aussprechen.“

Schließlich wird ein sehr bombastisches „Trenngelöbnis“ des A. S.-Jugendverbandes verlesen. Der darüber einvernommene „Landesführer“ Donnhäuser meint ganz im Sinne seiner bisherigen Verantwortung: „Ich habe das Gelöbnis nicht verfaßt und bei mir wurde es auch nicht gefunden. Ich bin dafür nicht verantwortlich. Wenden Sie sich an den Verfasser und an jenen, bei dem es aufgefunden wurde.“ Nach weiteren Protokollverlesungen wird die Verhandlung geschlossen.

gehören, wo der Unrat des Jahrhunderts sich anhäuft. Es ist zugleich die einzige Internationale, die bisher klappte und funktionierte: Die Internationale der Gemeinheit und der Verleumdung. In ihr finden sich gar einträchtig unsere deutschen Sozialisten mit der tschechischen Deppresse, weil es gegen die deutschen Nationalsozialisten geht. Die Drahtzieher dieser elenden Schurkerei aber haben noch die Frechheit, dem deutschen Arbeiter einzureden, daß er in diesem Reichen befreit werden könne.

Es ist unter unserer Würde, in diesen Ton zu verfallen. Wir stellen nur fest, daß der „Tag“ darauf verzichtet, für seine Behauptungen auch nur den Schatten eines Beweises anzuführen. Darum fragen wir: Wo und wann hat die Sozialdemokratie, wo und wann haben die sozialdemokratischen Zeitungen die Volksportleute denunziert?

Es hat sich um den Volksportprozeß wahrhaftig mehr ereignet als dieses öde Geschimpfe des „Tag“, über das das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Nicht in mer haben die Hintermänner des „Tag“, wenn vom Volksportprozeß die Rede war, die deutsche Sozialdemokratie so frech verbellt wie jetzt der „Tag“.

Dieser Leitartikel wird dem Naziblatt vergolten werden, das können die Herren versichert sein. Der „politische Wegelagerer und Großverleumder“, die „Konkubine der Feinde des Deutschums“ — die deutsche Sozialdemokratie, die ausgerechnet der mit elenden Mordern gesinnungsmäßig verbundene „Tag“ so bezeichnet, sie wird den schimpfenden Faschisten, die den Märtyrertum der Volksportleute auf niedrige Verleumdungen gegen die Partei der jüdisch-deutschen Arbeiter gründen wollen, zum Tanz aufspielen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Das Budget des Landes Böhmen für 1933 wird gegenwärtig in der Finanzabteilung des Landes vorbereitet. Die gesamten Ausgaben werden 687,801,200 Kč, die Einnahmen 622,787,000 Kronen betragen, so daß ein Fehlbetrag von 65,013,600 Kč entsteht. Die Einnahmen des Landes werden um 28 Millionen geringer veranschlagt als im Vorjahre. Deswegen werden auch die Ausgaben gedrosselt, und zwar die Beiträge für die Bezirke und Gemeinden um 10 Millionen, die Landwirtschaft um 4 Millionen, öffentliche Arbeiten um 3 Millionen und Sozialfürsorge um 1 Million. Die ordentliche Gebarung wird mit einem Fehlbetrag von 2,448,100 Kč abschließen, das übrige Defizit entfällt auf den außerordentlichen Voranschlag.

## Der Niemand rebelliert die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schöber und Erich Knauf.

In die Hauptstadt werde ich kommen. Und von dort vollends nach Hause. „Besuche die Anna, die wohnt am Rennweg.“ Der Onkel schreibt mir die Adresse auf. Und dann gehe ich.

Am Bahnhof sehe ich wieder die Bürgerwehr, wie sie die ankommenden Frontsoldaten auszieht. Einer trägt einen Pelz, den er nicht hergeben will.

„Abgerüstet wird beim Regiment, das zerschossen und verstümmelt drinnen am Honzo liegt!“ ruft er. „Bogatische, soll mir ja keiner rantommen!“

Er packt einen von der Bürgerwehr und wirft ihn an die Wand. Aber im nächsten Augenblick fällt er lautlos um. Einer von der Wache hat ihn hinterwärts mit dem Stutzen niedergeschlagen. Fünf Mann fallen über ihn her und schleppen ihn auf die Wachtube. Sie ziehen ihn aus.

Aufhalten kann ich mich nicht, soeben soll an Eizug wegfahren. Er ist überfüllt. Auf den Dächern hocken Soldaten und Zivilisten. Die Uebergangsbrücken von einem Wagen zum anderen sind gerammelt voll. Nur die Trittbretter sind frei. Ich springe auf ein Trittbrett und halte mich her. Geht es, wie es will, die Hauptsache ist, ich komme vorwärts. Mein Ziel ist Nord mit dem Matrosentransportzug irgendwo zu erreichen. Ich erfuhr soeben, daß er in B. nur eine Viertelstunde hielt und mit drei Maschinen weiterfuhr.

Kein Kondukteur läßt sich sehen. Jeder fährt jetzt ohne Fahrkarte.

Ich krieche eine Stufe höher hinauf und ziehe die Flossen ein. Wir passieren einen Tun-

nel. Rauch atme ich keinen; ich sehe ausgezeichnet.

Vom Dach fliegt ein Klumpen auf die Puffer. Ich greife einmal hinüber. Der Klumpen fällt hinunter. Eine Militärmütze halte ich in der Faust. Ich werfe sie fort.

In nächster Nähe schreit jemand. Ich spüre eine Faust, die sich um das Geländer krallt. Ich fühle weiter. Meine Hand rutscht über einen Arm. Der Kamerad wird vom Zuge geschliffen. Die Faust und der Arm sind weg.

Der Tunnel liegt hinter uns. Viele Soldaten und vier Frauen werden vermißt. Das Geheiß auf der Uebergangsbrücke ist groß. Die eine Hälfte der Plattform brach hinunter. Ueber zehn Personen fielen zwischen die Gleise. Drei Kinder sind darunter.

Es muß jemand die Notbremse gezogen haben, denn der Zug bleibt jetzt stehen.

Einer unterucht die Plattform. „Die Ueberlastung ist zu groß.“ sagt er.

„Im Speise- und Schlafwagen ist Platz genug.“

„Frauen und Kinder in den Speisewagen!“ ruft einer.

„Wir gehen ins Schlafcoupe!“

Jetzt geht es auf einmal. Da drinnen sitzt eine, die puht sich ihre Nase ab, weil ich sie anstiehe. Wir lehnen uns in den Polstern zurück. Diesmal sind wir Bahn im Sturbe. Aber lange soll das nicht dauern.

„Auf!“ brüllt jemand. „Die woll'n uns den Wagen abkuppeln!“

Wir rennen zum Fenster und stellen fest, daß wir in W. stehen. Von hier aus geht es über den Semmering.

„Aussteigen!“ befiehlt ein Offizier der Bürgerwehr.

Natürlich, diese Hakenkreuzer trifft man überall. Nur an der Front haben sie sich verkrochen.

Der Offizier hat eine Pistole verbunden.

„Na, also — was wird denn?“

Er reißt die Schnauze bis zu den Ohren auf: „Wer nicht freiwillig aussteigt, wird von der Wache herausgeschmissen!“

Ein zweiter Offizier kommt hinzu. Der Kerl hinkt. „Die Bajonette her!“ schnauzt er.

Ein Frontsoldat rennt über den Bahnsteig und erklert ein Waggendach.

„Kameraden“, ruft er, „laßt euch das nicht gefallen! Erst vor zwei, drei Stunden fuhr aus dieser Station ein Matrosentransportzug. Die Matrosen haben den Wachhunden die Fresse tüchtig verurmt. Wir werden es genau so machen!“

Die Bande hier kennt sich aus. Sie will uns den Bären aufbinden, daß an unserem Wagen die Tragsfedern gebrochen sind. Vielleicht glauben sie, daß wir die Hofe mit der Beißzange anziehen. Da haben sie sich aber versucht in den Finger geschnitten.

„Der Wagen bleibt an dem Zuge hängen!“

„Die Verkleidungsmaschine muß jetzt noch drei Wagen herbeischaffen, die wir an den Eizug anhängen.“

„Weg damit!“ Ein Offizier will uns das verbieten. „Ich sage, weg damit!“

„Her damit!“

„Ich befehle, fort damit!“ Er hält die Schnauze nicht.

„Wach dich fort, Mensch — — —!“

Er wollte es ja nicht anders haben. Jetzt kann er sich gleich den ganzen Schädel einwickeln lassen. Den zweiten Bordellsänger haben die Frontsoldaten erledigt. Der dritte zieht die Hufe ein und verblüht. Das Gewehr mit dem abgebrochenen Kolben werfe ich ihm nach. Und wenn jetzt noch einer herkommt, der soll nur geschwind sein Testament machen. Wir lassen uns doch von dielem Gefindel nicht foppen.

Die Wagen hängen an unserem Zuge. Die Frontsoldaten steigen ein.

Born pfeift die Lokomotive; langsam rutschen wir aus der Station. Die Fahrt geht durch einen Tunnel, über eine hohe Brücke und wieder in

einen Tunnel. Tief unten im Tal sitzen die Häuser im Schnee.

In W. überholen wir den Matrosentransportzug. Ich erkenne ihn sofort an den roten Fahnen. Einfahren dürfen wir nicht. Ich krieche aus dem Wagen und gehe das Stück zum Bahnhof zu Fuß. Hier ist alles auf den Beinen.

Die Matrosen haben sechs Wagen Lebensmittel ausfindig gemacht und verteilen sie unter die notleidende Bevölkerung. Die Männer, Frauen und Kinder schleppen ihre voll gepackten Rucksäcke auf den Schultern über die Gleise.

Ich sitze bei Kurd im Wagen.

Vor Boden hält der Zug. Einer springt aus dem Wagen, hinter ihm ich. Im Straßengraben wenden wir die Hosen um. Verflucht, der Zug fährt schon. In B. gibt es ja eine Elektrische, mit der ich in die Hauptstadt fahren kann.

„Eine Fahrkarte müßten Sie haben!“ Der Schaffner gibt nicht nach.

„Ich habe keinen roten Heller!“

„Dann müssen Sie aussteigen!“ Bei der nächsten Haltestelle schiebt mich der Schaffner hinaus.

„Gut, ich werde eben warten, bis der nächste Wagen kommt. Ich sitze drinnen.“

„Ja, dös geht net, mein Lieber.“

Als der Wagen hält, expediert mich der Schaffner an die Luft. Das macht mir nichts. Wenn ich noch dreimal in die Elektrische einsteige und herausfliege, bin ich in der Hauptstadt. In jedem Wagen steckt ein anderer Schaffner. Und mit jedem Wagen komme ich einige Kilometer vorwärts. Endlich bin ich da.

Die Verwandten sind sehr vergrämt. „Denk dir nur, unser Alfred ist gefallen. . . Alles haben wir verloren, das Haus, das Geld! Das verfluchte Gefindel! Mein Häusel müßte ich verkaufen, und das Geld, das ich dafür kriegt hab', in Kriegsanleihe anlegen, weil sie mich überall, wo ich hinkomma bin, als Unpatriotischen angestelt haben. Was manst du dazu?“ (Fortsetzung folgt.)



Nur selten

beschäftigen wir uns mit dem Herrn Dr. Bill, der von Zeit zu Zeit seine Stimme in der bürgerlichen Presse erhebt und dabei einem staunenden Publikum den Sozialdemokraten vorzuspielen versucht. Wie weit es mit dieser Heberzeugung des Herrn Dr. Bill her ist, dafür ist ein Beweis sein gestriger Artikel im Blatte des Prager Bürgerturns, worin Herr Dr. Bill der Sozialdemokratie im allgemeinen und dem Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Dr. Fris Adler im besonderen eine schlechte Note zu erteilen beliebt. Herr Dr. Bill ist mit uns deswegen nicht zufrieden, weil wir uns an dem kommunistischen Amsterdamer Antifriegslosgang nicht beteiligen. Wir haben die Gründe, warum die sozialistischen Parteien nicht nach Amsterdam gehen, bereits dargelegt und haben nachgewiesen, daß der Kongreß eine kommunistische Veranstaltung ist, die dazu dienen soll, den Sozialdemokraten die Maske vom Gesicht zu reißen, wie die offizielle Korrespondenz der kommunistischen Internationale (Impresor) selbst jagt. Herrn Dr. Bill aber fällt es trotz seiner nach außen hin betonten Sozialistenfreundlichkeit nicht im geringsten ein, die von sozialdemokratischer Seite dargelegten Gründe auch nur zu prüfen und etwa dagegen sachlich zu polemisieren. Er bringt vielmehr die in einer rein parteimäßig eingestellten Broschüre enthaltenen Behauptungen der kommunistischen Veranstalter des Kongresses vor, und unternimmt den allerdings aussichtslosen Versuch vom Tische seines Stammtisches aus die Sozialistische Arbeiter-Internationale und deren Sekretär lächerlich zu machen, wobei er Fris Adler einen „Bürokraten“ nennt. Man braucht Herrn Dr. Bill nur neben Fris Adler zu stellen und — kann sich die ganze übrige Polemik ersparen.

Charakteristisch ist aber auch die Kritikalität, mit der die Redaktion des „Prager Tagblatt“ einen solchen Artikel aufnimmt, in dem unter anderem die Kühne Behauptung aufgestellt wird, der Kongreß in Amsterdam habe dieselbe Bedeutung wie feinerzeit die Konferenz der Vertreter der sozialistischen Parteien, die während des Weltkrieges in Zimmerwald abgehalten wurde und von der die Parole „Frieden ohne Annexionen und Kontributionen“ ausgegangen ist (das kann man wirklich nur dem kleinen Moritz einreden). Das geschieht augenscheinlich nur aus dem Grunde, um wieder einmal vor den Kommunisten, die es zur Redaktion des „Prager Tagblatt“ nicht weit haben, eine Verbeugung zu machen und sich an der Sozialdemokratie zu reiben. Die Herren in der Redaktion des „Prager Tagblatt“ scheinen sich zu den politischen Anschauungen jenes Flügel der Bourgeoisie zu bekennen, der die Kommunisten bei jeder Gelegenheit fördert, um die stärkste Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, zu schwächen sowie es einmal ein Blatt der deutschen Schwerindustrie offen eingestanden hat. Auf diese Weise glauben die Vertreter kapitalistischer Interessen das bürgerliche Eigentum am besten zu schützen.

Die „Deutsche Presse“ entschuldigt sich.

Die „Deutsche Presse“ vom vergangenen Sonntag nimmt die Feststellung des „Sozialdemokrat“ zur Kenntnis, daß in der böhmischen Länderrepublik kein Christuskreuz verbrannt werden sollte. Die Nachricht sei ihr nicht ungläubhaft erschienen, weil durch die reichsdeutsche Presse in der letzten Zeit ein Bild von einer roten Lagerzeitung gegangen sei, in der unter dem Titel: „Kinder, was tochen wir heute“ dargestellt gewesen war, wie in einem Kessel über lodern dem Feuer Kreuz, Rosenkranz und Gebetbuch verbrannt werden sollten. Diese Entschuldigung ist nur insoweit wertvoll, als sie zeigt, daß die Redaktion der „Deutschen Presse“ von ihrem Berichterstatter abzurückt. Die Leichtfertigkeit, die in der Wiederholung der Unwahrheiten liegt, läßt sich allerdings nicht so leicht entschuldigen, es sei denn, die „Deutsche Presse“ kann beweisen, daß die von ihr gemeinte Lagerzeitung eine der roten Falten war.

Es ist bemerkenswert, daß der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“, der noch kräftigere Verleumdungen brachte, von der „Deutschen Presse“ belächelt wird; er hat es noch nicht als notwendig erachtet, die von ihm mitgeteilten Unwahrheiten richtigzustellen.

Die Redakteure der kommunistischen Presse sind augenblicklich nicht zu beneiden. In diesen Tagen, wo ihnen bei der Arbeit ohnehin der Schweiß von der Stirne rinnt, müssen sie eine Zeilungsaufgabe machen, nämlich jeder von ihnen muß mindestens einmal täglich eine Zuschrift irgend eines „sozialdemokratischen“ oder „indifferenten“ Arbeiters fabrizieren. Alle diese Briefe sehen sich ähnlich, wie ein (faules) Ei dem andern. Es ist wahrhaftig eines der sieben Weltwunder, wie geschicklich sich einzelne „indifferente“ oder sozialdemokratische Arbeiter immer auf der jeweiligen Linie, welche Moskau der kommunistischen Partei vorschreibt, bewegen. Ändert sich diese Linie, dann ändert sofort auch der sozialdemokratische oder indifferente Arbeiter seinen Standpunkt. Warum diese „Sozialdemokraten“ oder „Indifferenten“, die sich zu 100 Prozent mit der kommunistischen Partei einverstanden erklären, sich nicht in ihr organisieren, wird ein ewiges Rätsel bleiben. So ist es auch bei jenem angeblichen Reichsberger Sozialdemokraten, der an leitender Stelle im gestrigen „Rude Pravo“ sein Herz ausschüttet. Der Mann beherrscht die kommunistische Ideologie derart geschickt, daß man ihn sofort als Redakteur beim „Rude pravo“ anstellen könnte — wenn er es nicht schon längst wäre.

Auch der „Tag“ solidarisch mit den Kanailen von Potempa!

Max Karg verteidigt die Verurteilten!

Während wir noch jüngst die Frage aufwarfen, ob auch die sudetendeutschen Nationalsozialisten sich mit Hülfe zu den Schlägern von Potempa bekennen, wurde im „Tag“ bereits die eindeutige Antwort niedergeschrieben: in der gestrigen Nummer schreibt M. K., unser alter Bekannter Max Karg, die Antwort. Danach

„haben die Nationalsozialisten in Notwehr gegen den roten Mordterror gestanden... diese Notwehr kann gewiß manchmal zum Angriff übergehen, aber deshalb bleibt sie doch Notwehr“.

Also war es Notwehr, daß fünf Kanailen sich auf den einen Mann stürzten; war es Notwehr, daß sie ihm mit Fußtritten den Kehlkopf zertrümmerten, ihm mit Revolverkugeln, Pfeilheben und Stöcken die Halsschlagader zerrissen; war die „ungeheuerliche Rohheit und Bestialität“, die in der Urteilsbegründung festgestellt wurde, Notwehr!

„Offensiv Notwehr“ nennt es Herr Karg, wenn fünf Untermenschen, deren Tierheit durch die Sintflut nationalsozialistischer Hege entfesselt wurde, einen politischen Gegner abschlagen; und wenn sich Richter finden, die die Menschheit vor diesem Abschaum schützen wollen, so ist das für den „Tag“ eine „Brandfackel“ und die „Vollstreckung des Urteils“ würde die „Revolution der SA und den Bürgerkrieg in Deutschland zur Folge haben!“ Demnächst stellt sich der „Tag“ auch hinter das Hitler-Telegramm, das, wie Herr Karg kommentiert, die Verurteilten mit Recht als Kameraden anspricht, weil sie eben keine Mörder, sondern „in berechtigter Notwehr stehende Mitkämpfer“ seien.

Also erblickt auch die sudetendeutsche nationalsozialistische Führerschaft „Mittämpfer“ in jenen schrecklichen Untertiergestalten, die einen Schlafenden aus dem Bett reißen und ihn zu fünf so lange mit allem Rüstzeug verzierter Verbrecher behandelten, bis er sein Leben aushaucht!

Der „Tag“ hätte es doch wahrhaftig leicht gehabt, von den Mördern der Hitlerpartei, ohne die Mordbrüderschaft mit der Sozialpartei zu verleugnen; der „Tag“ hätte schreiben können, daß die fünf Potempaer nationalsozialistischen Opfer des Kampfes auf der einen Seite seien und er

hätte — da es doch klar ist, daß die fünf Burichen nicht werden hingerichtet werden — die Leser beruhigen können, die ja mit Recht Angst haben, weiter einer Politik zu folgen, die in ihren Konsequenzen zum Galgen führt. Aus den Auslassungen des „Tag“ geht nun aber hervor, daß die Mordbrüderschaft eine Mordbrüderschaft ist. Nicht Gnade für die Verurteilten fordert der „Tag“, sondern Beugung des Rechts: das Weutener Gericht, also schreibt der Karg, „hat in vollkommener Unkenntnis der politischen und psychologischen Lage Deutschlands gehandelt.“ Das heißt mit anderen Worten: Ihr könnt hundertmal formal im Rechte sein — wir stehen hinter den Mordgesellen und wenn Ihr sie nicht glimpflich behandelt, dann wird erst recht gemordet und massakriert, oder, wie Herr Karg das ausdrückt, dann wird die nationalsozialistische „Vollsbewegung zu allen Mitteln greifen!“ Die nationalsozialistische „Vollsbewegung“ im Reich — und der „Tag“ wird, durch die Feder des Karg, auch dann mit allen politischen Mördern halbkreuzerischer antimenschlicher Gesinnung solidarisch sein; wird von „roten Mordbestien“ schreiben, um gelben Kanailen im Vorhinein und nachhinein Treibriefe auszustellen,

wird damit auch hierzulande eine „Gesinnung“ erzeugen helfen, die von allen anständigen Menschen ins Zuchthaus verwiesen wird!

Aus Zuchthaus — wir betonen das nochmals — und nicht an den Galgen! Man muß nämlich nicht einmal vom Wirbel bis zur Zehe Sozialdemokrat und davon durchdrungen sein, daß Menschlichkeit auch vor der menschlichen Bestie bewährt, grundsätzliche Gesinnung gegen die Todesstrafe gerade auch an Entmenschten bewiesen werden muß, um zu wünschen, daß die Bubens von Potempa begnadigt werden; man kann ihnen vielmehr schon deshalb, unter Zusage der Unschädlichmachung, Gnade wünschen,

weil an den moralischen Galgen längst alle jene gehören, die mit der Bestialität Politik machen, die die intellektuellen Mörder und darum nachher die Auser nach Schonung sind.

In welche Kategorie die sudetendeutschen Naziführer gehören, hat Herr Karg mit seiner Apologie der Kameraden von Potempa schlüssig bewiesen!

Keine Begnadigung der Nationalsozialisten?

Berlin, 26. August. (B.Z.) An sonst gut unterrichteter Stelle wird das Nachrichtenbureau auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich für die kommissarische preussische Regierung in der Frage der Begnadigung der in Weutens zum Tode verurteilten SA-Leute ergaben. Man könne damit rechnen, daß in der nächsten Woche die nötigen Unterlagen aus Weutens in Berlin eingehen und daß die Angelegenheit dann sehr bald im Kabinett unterbreitet wird. Dabei sei hervorzuheben, daß man in weiten Kreisen der Öffentlichkeit vor Erlass der Terror-Rotverordnung immer wieder mit Nachdruck verlangt habe, daß mit der ganzen Schärfe des Gesetzes gegen die Friedensbrecher vorgegangen werde. Die Regierung habe sich lange überlegt, ob sie diesem Verlangen entgegenkommen und zum Mittel der Einsetzung von Sondergerichten greifen solle. Nachdem aber die Sondergerichte gebildet seien, dürfe man im Interesse rein sachlicher Gesichtspunkte ihre Wirksamkeit nicht dadurch wieder aufheben, daß man dauernd von dem Mittel der Begnadigung Gebrauch mache. Dies sei weder dem inneren Frieden noch der Staatsautorität dienlich. In der Tat wäre es daher, so argumentiert man weiter, für die kommissarische Regierung leichter, im Fall des Weutener Urteiles dem Rechte seinen Lauf zu lassen, als eine Begnadigung auszusprechen, die angesichts der Schwere der Tat außerdem nur in der Umwandlung in eine hohe Zuchthausstrafe bestehen könne.

Sondergerichte in Aktion.

Dortmund, 26. August. Das Sondergericht verurteilte heute den Reisenden Emanuel wegen schwerer Körperverletzung zu fünf Jahren Zuchthaus und den Arbeiter Paul Desler zu drei Jahren Zuchthaus. Die beiden Angeklagten bezeichnen sich als parteilos.

Halle, 26. August. Vor der 3. Ferienstrafkammer fand heute die zweite Verhandlung wegen der Ende Juni l. J. in der Nähe von Sedersleben (Mansfelder Seekreis) erfolgten Zusammenstöße zwischen Stahlhelmern und Kommunisten statt, bei denen insgesamt 114 Kommunisten verhaftet wurden. 41 Kommunisten, unter denen sich auch der Provinziallandtagsabgeordnete Otto Halle aus Helfstedt sowie der Stadiberordnete Karl Müller aus Gerbstedt befanden, hatten sich heute wegen Landfriedensbruches und Vandalenbildung zu verantworten. 25 der Angeklagten wurden freigesprochen, während die übrigen 16 zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Meißen, 26. August. Das hiesige Sondergericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 42 Jahre alten Monteur Lachetta wegen schweren Landfriedensbruches und schweren Auf-



Der spanische General Sanjurjo

Madrid, 26. August. Sobald bekannt wurde, daß die Todesstrafe für General Sanjurjo vom Präsidenten der Republik in eine lebenslange Kerkerstrafe gemildert wurde, bildeten sich in den Straßen Madrids Gruppen, die leidenschaftlich über die letzten Tagesereignisse debattierten. Die Begnadigung Sanjurjos hat in den links gerichteten Kreisen der Bevölkerung starke Erregung hervorgerufen. In Orduña veranstalteten gestern die Kommunisten eine Protestkundgebung, bei der eine Person getötet und mehrere verletzt wurden. In Barcelona planen die Gewerkschaften für Montag einen zehntägigen Proteststreik. Sanjurjo befindet sich im Gefängnis, ebenso sein Sohn, der zwar freigesprochen wurde, aber vom Innenminister wahrscheinlich noch wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz verfolgt werden wird.

„Berlin am Morgen“ verboten.

Berlin, 26. August. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni hat der Berliner Polizeipräsident die kommunistische Zeitung „Berlin am Morgen“ wegen Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des Berliner Sondergerichtes als Organ und Einrichtung des Staates mit sofortiger Wirkung bis 2. September einschließlich verboten.

Polizeiführer Dr. Weiß in Pension

Berlin, 26. August. Der ehemalige Vizepolizeipräsident Dr. Weiß hat dieser Tage beim Polizeipräsidenten ein Gesuch eingereicht, in dem er aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Versetzung in den Ruhestand bittet. Das Gesuch ist auf dem Dienstwege dem preussischen Innenministerium zur Entscheidung weitergeleitet worden.

Litauisch-polnische Schlacht.

Warschau, 26. August. Die Wiltauer Blätter melden, daß in der Ortschaft Lubawa auf litauischem Gebiete ein größerer Trupp litauischer Freischärler die in der dortigen Ortskirche versammelte polnische Bevölkerung überfiel und blutig mißhandelte. Nach den Meldungen der Wiltauer Blätter wurden bei diesen Ausschreitungen drei Polen getötet und 40 teils schwer, teils leicht verletzt. Die blutigen Schlägereien setzten sich dann auf dem Ortsfriedhofe fort. Das Innere der Kirche, in der die polnische Bevölkerung ihren Gottesdienst abhielt, wurde von den litauischen Freischärlern gänzlich demoliert.

Siege und Niederlagen der brasilianischen Revolutionäre.

Rio de Janeiro, 26. August. (Reuter.) Nach einem Bericht der aufständischen Regierung von San Paulo sollen die regierungstreuen Truppen in den Straßen Rio de Janeiro, wo die Situation bedenklich ernst zu werden beginnt, ein Blutbad angerichtet haben. In der Avenida Rio Branco, einer der Hauptverkehrsstraßen Riös, soll sogar mit Maschinengewehren auf Demonstranten geschossen worden sein. Von aufständischer Seite wird berichtet, daß bereits zahlreiche Persönlichkeiten auch in der Hauptstadt für die revolutionäre Bewegung gewonnen seien. Insbesondere sei der frühere Präsident der Republik Bernardes mit 5000 seiner Anhänger zu den Aufständischen übergegangen, und auch zahlreiche Marineoffiziere befänden sich schon im Lager der Revolutionäre. Vom Marineministerium in Rio de Janeiro wird offiziell mitgeteilt, daß es der Regierung gelungen sei, die Erhebungen in den Gegenden von Obidos am Amazonasstrom zu unterdrücken. Die Aufständischen seien in die Nacht geschlagen und werden von Kanonenbooten verfolgt.

Aus Porto Alegre wird gemeldet, daß Flugzeuge der Revolutionäre die Stadt Capira mit Bomben belegten, wobei drei Menschen getötet und acht schwer verletzt wurden.

Französische Senatswahlen im Oktober.

Paris, 26. August. Die Regierung hat die Ergänzungswahlen in den Senat auf den 16. Oktober festgesetzt. Die Senatoren werden in Frankreich auf neun Jahre gewählt, jedoch nicht gleichzeitig, sondern sukzessive jedes dritte Jahr zu einem Drittel nach der alphabetischen Reihenfolge der von ihnen vertretenen Bezirke.

rühr zu zwei Jahren Zuchthaus, zwei weitere Angeklagte zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, vier Angeklagte zu je einem Jahr Gefängnis, einen Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. Dem Prozeß lagen Zwischenfälle zu Grunde, die sich in der Nacht zum 19. April in Hindenburg-Jaborce abgespielt hatten, bei denen Polizeibeamte von den Angeklagten mit Pflastersteinen und Schüssen angegriffen worden waren. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß es sich hier um Vorgänge ohne jeden politischen Hintergrund gehandelt habe.

Aber die Messer arbeiten weiter.

Arsfeld, 26. August. Bei Uerdingen kam es in der vergangenen Nacht zu einem Wortwechsel zwischen politischen Gegnern, in dessen Verlauf ein Angehöriger der NSDAP einen Messerstich in die Brust erhielt. Vier beteiligte Personen wurden festgenommen.

Bamberg, 26. August. Wie das „Bamberger Volksblatt“ meldet, machte vor einigen Tagen der katholische Gefellenverein „Thaiden“ einen Ausflug nach dem bayerischen Orte Leubach. Als abends die Mitglieder von einem Gewitter überrascht wurden und ein Teil von ihnen in einer Hütte Schutz suchte, wurden sie von einem Trupp Kommunisten mit Messern und Revolvern überfallen und der Senior des Vereins, Hartung, erhielt einen lebensgefährlichen Messerstich in die Lunge. Als er blutüberströmt zusammengebrochen war, gab einer der Kommunisten noch fünf Revolverkugeln auf den Schwerverletzten ab. Auf dem hilflos am Boden liegenden wurde auch mit Faustschlägen und Knütteln eingeschlagen. Als die Polizei erschien, flohen die Kommunisten. Die Personalien der Täter stehen fest.

Breslau, 26. August. Größere Trupps von Kommunisten durchzogen heute abends die Schweidnitzer- und die Gartenstraße und belästigten verschiedene Zeitungshändler der NSDAP, von denen einige ihren Stand zu räumen sich gezwungen sahen. Als einige zwanzig Nationalsozialisten in Uniform die Schweidnitzer Straße entlang kamen, wurden sie von etwa hundert Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Messerstich in den Kopf schwer verletzt, drei Kommunisten erlitten leichte Verletzungen. Drei Personen sind zwangsgestellt worden. Auf der Taubentinfstraße erhielt bei einer Schlägerei ein Kommunist einen Messerstich in die linke Schulter. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Nazibombenwerfer verhaftet.

Hamburg, 26. August. In Elmshorn und Umgebung sind gestern sechs neue Verhaftungen wegen der Handgranatenausschläge in Schleswig-Holstein vorgenommen worden. Die Verhafteten sind ausnahmslos S. S.-Leute.



# Tagesneuigkeiten

## Die Post zenuriert Briefe!

Unerwünschte Nachrichten dürfen nicht ins Ausland befördert werden — man folgt sie der Bezirksbehörde aus, die sie beschlagnahmt!

Aus Weipert wird uns geschrieben: Daß die Beamenschaft der tschechoslowakischen Postämter zu einem großen Teil die Hauptaufgabe ihrer amtlichen Betätigung in der Korrigierung deutscher Ortsbezeichnungen erblidet, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß der Postdienst im deutschen Gebiete des Staates im allgemeinen mancherlei zu wünschen übrig läßt. In der letzten Zeit scheint die Rührigkeit der tschechischen „Kämpfer“ im deutschen Gebiet, der Angehörigen der tschechischen Minderheitsorganisationen, die Beamenschaft der Postämter nicht mehr schlafen zu lassen, denn auch sie ist, wie aus den nachstehenden Ausführungen hervorgeht, ernsthaft bemüht, sich Rechte anzumäßen, die weitab von ihrem Amtsbefugnissen liegen. Die Zeit, in der jeder ins Ausland gehende Brief der Zensur unterworfen wurde, ist, so glaubt man, längst vorbei. In Wirklichkeit ist dem nicht so. Denn:

Vor einigen Tagen gab ein in Weipert wohnhafter deutscher Publizist, der seit Jahren Korrespondent einer Anzahl reichsdeutscher und österreichischer Tageszeitungen ist, auf dem Postamt in Weipert mehrere Briefe, in welchen sich je ein Artikel über den Brünner Volkssport-Preise befand, an die von ihm bedienten Blätter auf. Wenige Tage später ging ihm von seite der politischen Bezirksbehörde in Preßnitz unter Zahl 909 folgendes, im Wortlaute wiedergegebenes Schreiben zu:

Herrn . . . . . in Weipert.

Die Bezirksbehörde hat die von Ihnen am 12. August 1932 dem Postamt in Weipert zur Beförderung übergebenen Druckschriften (4 Exemplare) mit der Ueberschrift „Deutschtum auf der Anklagebank“ wegen ihres strafbaren Inhaltes mit Beschlagnahme belegt. Hieron werden Sie in Kenntnis gesetzt.

Für den Bezirkshauptmann:  
(Unterschrift unleserlich.)

Hier erhebt die Frage: wieso kam das Weipert Postamt dazu, die Briefe eines Privatmannes, eines Schriftstellers, der seinen Lebensunterhalt aus den Erträgen seiner publizistischen Tätigkeit bestreitet, zu öffnen und die darin befindlichen „Druckschriften“ (soll heißen: Manuskripte) der politischen Behörde zu überantworten, die sie als beschlagnahmt erklärt und von der Beförderung ausschließt? Mit dem gleichen Rechte kann das Postamt Weipert jeden Privatbrief öffnen und auf seinen Inhalt überprüfen. Wer kommt für den durch die Beschlagnahme der vier Artikel dem Verfasser entstehenden Schaden im Betrage von wenigstens 800 Kronen auf? Bei solchen Methoden wird es alsbald völlig unmöglich sein, die Auslandsfreiheit über die Vorgänge in der Tschechoslowakei zu informieren, denn wenn jeder Postbeamte Briefe, die an ausländische Zeitungen gerichtet sind, öffnen und den Inhalt auf seine Staatsgefährlichkeit überprüfen bezw. die Beförderung solcher Artikel unmöglich machen darf, hört sich jede den tschechischen Kreisen nicht genehme Berichterstattung von selbst auf.

Der durch das Vorgehen der Weipert Postbehörde geschädigte Publizist hat nicht nur verlangt, daß diese Angelegenheit zum Gegenstand einer parlamentarischen Interpellation gemacht wird, sondern er hat auch wegen des Erlases des ihm durch die Nichtbeförderung der Artikel entstandenen materiellen Schadens die entsprechenden Schritte eingeleitet.

## Skandalaffäre im Industriellenverband?

Gerüchte über Millionendefraudationen.

Der „Express“ brachte unlängst eine unbestimmt gehaltene Notiz über eine Millionendefraudation, die sich in einer Sektion des Industriellenverbandes ereignet habe. Diese Meldung wurde zwar von offizieller Seite demontiert, ohne daß dieses Dementi die erhoffte Wirkung ausgeübt hätte. Auch das „Pravo Lidu“ hat nun die Sache aufgegriffen und berichtet in seiner Abendausgabe, daß es sich um die Lebensmittelsektion handle, die im Rahmen des Verbandes große Selbständigkeit genießt und auch finanziell aufs beste fundiert ist.

Schon von Anfang dieses Jahres habe sich bei gewissen Gelegenheiten in dieser Sektion eine sonderbare Geldknappheit ergeben. Darauf hätten Revisionen eingeleitet, die einen Millionen- Fehlbetrag zutage gebracht hätten, der angeblich auf Defraudationen gewisser Funktionäre zurückgeht.

Sonderbar ist jedenfalls, wie der „Pr. Lidu“ vermerkt, die Tatsache, daß diese Angelegenheit, die im Mai d. J. auskam, seither durch diverse Kommissionen und Unterkommissionen geschleppt wird und alle Umstände darauf hinweisen, daß gewisse maßgebende Faktoren des Industriellenverbandes ein Interesse daran haben, der gerichtlichen, also öffentlichen Austragung der Sache auszuweichen. Es habe den Anschein, daß man sich vor den Aussagen der belasteten Funktionäre fürchte, die übrigen — arme Schluder — das kümmerliche Jahresgehalt von 100.000 Kronen bezogen hätten.

Es wird abzuwarten sein, was die weiteren Erhebungen zutage bringen werden.

# Die unsichtbare Wand.

Eine unsichtbare Wand? Das ist doch ein Widerspruch in sich! So etwas giebt's ja gar nicht. Solche und ähnliche Bemerkungen muß die Ueberschrift bei denen auslösen, die sich nicht die Mühe machen werden, die folgenden Zeilen zu lesen. Jawohl, es gibt unsichtbare Wände, genau so, wie es unsichtbare Brücken gibt, auf denen die Sprachschwingungen der Rundfunksender übertragen werden. Die ganze Funktion arbeitet ja im Grunde mit unsichtbaren Vorgängen. Nur bestimmte Apparate ermöglichen es, ihrem geheimnisvollen Wirken auf die Spur zu kommen.

Da steht man z. B. in einem Museum vor einem wundervollen Bilde. Eine Tafel mahnt, Abstand zu halten: „Das Berühren ist verboten!“ Man tritt dennoch dicht heran, weil gerade niemand in der Nähe ist. Aber schon schrillt eine Alarmglocke. Der Wächter steht hinter dem Nebeltäter; der Wissensdrang kann nicht mehr auf so zudringliche Weise befriedigt werden. Oder an einer Tür leuchtet die Ueberschrift: „ Zutritt verboten!“ Man öffnet aber doch die Tür. Lotenstille ringsum; niemand ist weit und breit zu sehen. Und doch erscheinen in hastigem Lauf eiferige Menschen, die den Eindringling zur Rede stellen. Wer hat sie gewarnt? Die Tür hat keinen Kontakt; es gibt keinen Spiegel oder irgend eine der bekannten mechanischen Vorrichtungen, die sich in Tätigkeit gesetzt hätten. Das Ganze ist unerklärlich und geheimnisvoll. Oder man nähert sich etwa einem dunklen Schaufenster. Siehe da, das Licht leuchtet auf; man kann alles im strahlenden Glanze der elektrischen Birnen betrachten. Sobald man jedoch zurücktritt, erlischt das Leuchten; alles ist wieder in Dunkel gehüllt. Und immer wieder, wenn jemand an das Fenster herantritt, wiederholt sich das gleiche Spiel. Oder ein Kellner nähert sich der Tür, die den Speiseraum von der Küche trennt. Er ist mit Geschick kunstvoll bepackt. Wie könnte er die Tür öffnen? Er hat es nicht nötig; Wenige Schritte vor ihm geht sie geräuschlos auf und schließt sich hinter ihm, ohne daß ein Mensch sie berührt hätte. Oder ein Museum sagt am Jahreschluss found-sovielle Besucher hätten in seinen Räumen gewieilt. Aber niemand wird beim Eingang oder Ausgang, die getrennt sind, kontrolliert. Was für ein Rätsel waltet hier?

Die Antwort lautet: Unsichtbare Wände sind überall in diese Räume gestellt.

## Vom Europarundflug.

Berlin, 26. August. Vier deutsche Flieger haben bereits den Flugplatz Torsholma bei Göteborg passiert und drei davon befinden sich schon wieder auf dem Rückfluge nach Kopenhagen, so daß mit ziemlicher Bestimmtheit damit zu rechnen ist, daß die ersten Teilnehmer des Europarundfluges 1932 noch am heutigen Freitag abends in Berlin-Staaken landen werden. Als erster traf um 14.27 Uhr Oberleutnant Seidemann in Göteborg ein, wo er um 14.44 Uhr bereits wieder abflog. Als nächster folgte Mariefeld mit seiner Maschinist-Darstellung um 14.55 Uhr, der ebenfalls bereits um 15.10 Uhr zum Weiterflug gestartet war. Raum war Mariefeld gestartet, landete bereits 15.11 Uhr von Massenbach, der sich nicht einmal Zeit zum Tanzen ließ und um 15.19 Uhr der Flughafen wieder verließ. Der um 15.30 Uhr in Göteborg eingetroffene Deutsche Stei in hatte bei der Landung ein Rad seines Fahrzeuges beschädigt, so daß er voraussichtlich erst am Samstag weiterfliegen kann.

Seidemann ist um 18 Uhr 36 Minuten auf dem Flugplatz in Staaken-Berlin eingetroffen.

Berlin, 26. August. In der letzten Etappe, die in Paris begann, über Deauville-Rotterdam — Dortmund — Hamburg — Kopenhagen — Göteborg und zurück nach Kopenhagen weitergeht und dann über Hamburg nach Berlin, dem Endziele, führt, haben die Deutschen wiederum die Führung, wogegen der Pole Zwirko etwas zurückblieb. Es ist wahrscheinlich, daß ein Teil der Flieger die letzte auf zwei Tage berechnete Etappe in einem Tage zurücklegen wird. Sämtliche Rundflugteilnehmer befanden sich gegen Abend über den Nordstaaken.

Seidemann, der als Erster in Berlin gelandet ist, war in Hamburg 17.09 eingetroffen und startete bereits 20 Minuten später nach Staaken. Unterwegs hatte der Pilot den Sporn seiner Maschine verloren, doch verzichtete er auf eine Reparatur und flog den letzten Teil ohne Sporn. Er durchflog die 2400 Kilometer lange Etappe in rund 12 Stunden. Ein wenig später trafen auch v. Massenbach und Mariefeld in Berlin ein.

## Neues vom Flieger Gronau.

New York, 26. August. Der deutsche Flieger von Gronau ist heute, von Cordova kommend, nach einem Fluge von 900 Meilen um 20.30 Uhr pazifischer Zeit (5.30 mitteleuropäischer Zeit) in Dutch Harbor auf den Aleuten gelandet.

## Ein Wirbelsturm tötet fünfzig Menschen.

London, 26. August. „Daily Herald“ meldet aus Taihoku (Formosa), daß bei einem Wirbelsturm, der den Nordteil der Insel heimlichete, 50 Personen den Tod gefunden hätten und gro-

ßer Sachschaden angerichtet worden sei. Unter den Toten befanden sich 20 Passagiere eines Eisenbahnzuges, dessen Wagen umgeworfen und von den steigenden Wassermaßen eines Flusses überflutet worden seien.

## Nationalgleichgültigkeit.

Wien, 26. August. Gegen den Bezirksrat in dem achten Wiener Gemeindebezirk, den Nationalsozialisten Karl Jurda, wurde ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen den Paragraphen über Homosexualität eingeleitet.

## Der Kopf des Verbrechens als Fußball.

Scheik Ibn Rafada, der unverbesserliche, trostlose Häuptling des verbrecherischen Völkchens, fiel vor einigen Tagen nach einem heftigen Gefecht mit den Kriegern Ibn Sauds, des Königs von Hedschas. Nach dem Kampf, der in der Nähe der Ortschaft Dibba stattfand, spielten die Vorfürer mit dem Kopfe Rafadas Fußball. Zwei Söhne des Scheiks und etwa 400 Geizhüte fielen im Kampf. Im Laufe von vielen Monaten plünderten Scheik Rafada mit seiner räuberischen Beduinenbande die Dörfer und Gehöfte im Süden von Hedschas. In den letzten Wochen wuchs seine gutbewaffnete Truppe auf etwa tausend Mann an. Mit Booten wurden Munition und Kriegsgüter aus Abessinien nach dem Sudan für den verbrecherischen Scheik eingeschmuggelt.

So wurden die Ereignisse, die zur Bekämpfung und Ausrottung Rafadas durch die Truppen des Königs von Hedschas führten, amtlich dargestellt. In privaten Kreisen schenkt man den gegen Rafada erhobenen Anschuldigungen wenig Glauben. Man vermutet einen politischen Hintergrund. Scheik Ibn Rafada soll angeblich ein Exponent des Emirs Abdulla von Transjordanien gewesen sein, dem die Aufgabe gestellt wurde, den Sturz des Königs Ibn Saud und seiner Dynastie in Hedschas in die Wege zu leiten.

Der rasende Tod. Vor einigen Tagen war der 69jährige Kutscher Alois Kricenst in Brüx von dem Personenauto des Duxer Primarius Dr. Pstroch überfahren worden, wobei der Verunglückte schwere Kopf- und Wirbelsäulenverletzungen erlitt, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Dort ist er nunmehr an den Folgen des Unfalles gestorben. — Ins Brüxer Krankenhaus eingeliefert wurde die 76jährige Bergarbeiterwitwe Julie Beverla, die auf der Straße von Tschau nach Brüx in die Fahrbahn eines Autos geriet, niedergedrückt und erheblich verletzt wurde. Die Greisin ist schwerhörig und dürfte die Warnsignale des Autofahrers nicht vernommen haben.

In der Schwimmschule ertrunken. In der Schwimmschule von Oberleutensdorf war der achtjährige Waisenknabe Karl Florian in das für Schwimmer bestimmte tiefe Bassin geraten und dort versunken. Der

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:  
Prag: 6.15: Gymnastik. 9.15: Lieder von Richard Wagner. 18: Deutsche Sendung. Vom heiteren Goethe. 19.30: Militärfonzert. 20.30: Trampenhörsticker. 21.15: Blaskonzert. — Brünn: 12.05: Orchesterkonzert. 17.30: Violinkonzert. 18: Deutsche Sendung: Wiener Viederstunde. 19: Jazzmusik. — Breslau: 20.30: Bekanntnis zu Goethe. — Hamburg: 15.30: Blaskonzert. — Königsberg: 18: Lieder von Hugo Wolf. 19: Serenaden. — Langenberg: 20: Blaskonzert. — Mühlacker: 14.30: Männerquartett. 16: Orchesterkonzert. 19.30: Siterkonzert. — München: 12.30: Kammermusik. 17.15: Musikalische Kuriosa. — Wien: 18.30: Siterkonzert. 19.35: Lieder und Arien. 22.15: Konzert.

Schwimmmeister versuchte, den Knaben zu retten, geriet hierbei aber selbst in Ertrinkungsgefahr. Auch als eine Reihe von Schwimmern eine Kette bildeten und das Bassin durchsuchten, konnten sie den verschwundenen Knaben nicht finden. Erst nach zwei Stunden gelang es einem tauchenden Hochschüler, den Jungen an die Oberfläche zu bringen, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Bullerjahn-Prozess. Am 25. Oktober findet vor dem Reichsgericht in Leipzig die Wiederaufnahmeverhandlung gegen den wegen angeblichen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Lagerverwalter Bullerjahn statt.

Tod durch Abmagerung? In Budapest wurde die Schauspielerin Julie Labas in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Man vermutet, daß eine übertriebene Abmagerungskur ihr Ende herbeiführte.

Alldeutscher Redakteur unterschlägt 20.000 K. Seit einiger Zeit ist aus Eger der frühere Redakteur der „Deutschen Wehr“, Markgraf, abgängig. Eine Ueberprüfung seiner Geschäftsbearbeitung ergab das Fehlen von etwa 20.000 Kronen. Nunmehr will die Ortsgruppe der Alldeutschen Partei, wie die „Egerer Zeitung“ hört, gegen ihre leitenden Funktionäre ein Verfahren wegen „Unterlassens der pflichtgemäßen Sorge und“ Schadenersatzes einleiten, da nur durch die mangelhafte Beaufsichtigung der Tätigkeit des Markgraf solche Unregelmäßigkeiten vorkommen konnten.

Ein Spionageprozess. Die Justizpressestelle teilt dem Volksbüro mit: Das Kammergericht verurteilte den polnischen Staatsangehörigen Bruno Anibba wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse zugunsten Polens zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Anibba hatte versucht, geheim zu haltende Nachrichten über die Grenzverhältnisse zu sammeln, um sie an die polnische Nachrichtenstelle weiterzuleiten.

Der Bezirk Ledec an der Szajawa hat schon mehreremals die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, weil er — wie manche andere Bezirke — an ständiger Geldnot leidet. Da der Bezirk in den letzten Tagen absolut kein Geld mehr in der Kasse hatte, hat er alle Arbeiten, die die Erhaltung der Straßen betreffen, eingestellt und die Straßenarbeiter entlassen. Die Landesbehörde hat nun den diesbezüglichen Beschluß der Ledecer Bezirksvertretung aufgehoben und angeordnet, daß die Kündigung der Straßenwärter widerrufen wird und der Bezirk verpflichtet ist, die Bezirksstraße zu erhalten. Woher der Bezirk das Geld dazu nehmen soll, hat die Landesbehörde wohlweislich anzuordnen unterlassen.

Schmugglertod. Bei Rechnitz im Burgenland stießen drei Schmuggler, namens Paul Brudner, Josef Omaschits und Ignaz Jinal aus Oberpodgorje, die zwei Kinder aus Ungarn nach dem Burgenland schmuggeln wollten, auf eine österreichische Zollwachpostrouille. Die Schmuggler ergriffen die Flucht. Als sie trotz dreimaligem Anruf nicht stehen blieben, gaben die Zollwachbeamten Schüsse ab. Brudner erhielt einen Lungenschuß und starb kurz darauf. Omaschits wurde verhaftet. Jinal flüchtete, doch wurde er später ausgeforscht und verhaftet.

Motorradd-Opfer. Der Restaurateur Silhaby, der täglich auf seinem Motorrade aus der Sommerfrische Jenčina nach Reuhaus fuhr, um dort seine Einkäufe zu besorgen, stieß gestern während der Fahrt gegen einen Stein und wurde hierbei vom Motorrade gegen einen Baum geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen. Restaurateur Silhaby wurde ins Reuhauser Hospital 1 übergeführt, doch zweifeln die Ärzte an seinem Aufkommen.

Die Freie Schulgemeinschaft in der Jugendbildung zu Leitmeritz (Privat-Mittelschule, Leiter Prof. Karl Wegner) wird im kommenden Schuljahr 1932/33 mit der Mittelstufe in ihr neues Schulheim einziehen. Das der Stadtgemeinde Brüx gehörende Schloß Tribilny wurde uns von der hochsinnigen Stadtvertretung Brüx in der zuvorkommendsten Weise zum Großteil für unsere Schule zur Verfügung gestellt.

Das Gedicht „Feindliches Brot“, dem Andenken Peter Krápočinskis gewidmet, ist von Kološ Bušhlo (Nr. 189, S. 4, vom 11. August 1932).

Chepar unter Brandstiftungsgefahr verhaftet. In Drahomischl bei Saaz war im Herbst des Vorjahres eine Scheune mit Erntevorräten niedergebrannt, deren Besitzer durch die Versicherungsgesellschaft 40.000 Kronen ausbezahlt erhielt. Vor einigen Tagen wurde bei der Genbarmerie von einer Welpartei des Abbrändlers die Anzeige erstattet, der Brand sei von dem Besitzer im Einbernehmen mit seiner Frau selbst gelegt worden, weshalb die Genbarmerie das Ehepaar verhaftete und ins Saazer Bezirksgericht einlieferte.







# PRAGER ZEITUNG.

## Die Krise bricht ein . . .

### Eine Rundfrage im Beamtenviertel.

Jede Stadt hat ihre Beamtenviertel; sie sind gewöhnlich sauber, mit breiten Straßen, die von netten Häusern eingefasst werden. Sie sollen jenen Baustil repräsentieren, der die alte Mittelschicht ablösen wird . . . nicht in dieser Gesellschaftsordnung; aber überall bricht in der Arbeit der modernen Architekten der Geist des Lichts und der Sauberkeit durch und die kleinen, lichten Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen sind heute der eigentliche Stolz des fixbezahlten Beamten, dessen geschmälerte Einkünfte schon lange nicht mehr den Luxus einer Stadtwohnung gestatten. Aber die Einnahmen sinken weiter und unaufhaltsam weiter; eine kleine Rundfrage ergibt ein klares Bild der unaufhaltsam fortschreitenden Proletarisierung des sogenannten Mittelstandes, dessen wahre gesellschaftliche Situation schon lange bei der Arbeiterschaft zu suchen ist.

#### Der Friseur:

Ja, diese Krise, wir spüren sie am argsten (das sagt so ziemlich jeder); wohin Sie schauen, überall nur Mietreparaturen und drei bis vier Familien laufen zusammen einen Allegrospielapparat, damit der Eisensplitter nur recht lange aushalten kann. Dabei haben die Menschen schon so wenig Geld, daß sie nicht einmal ordentliche Käsejersees kaufen können und schmieren sich wahrscheinlich mit Pilnaekovo mydlo oder Pellada-Export. Es ist ein Jammer: Dauerwellen müssen Sie heute um ein Drittel dessen drehen, wie vergangenes Jahr, manürieren läßt sich hier überhaupt niemand mehr und wenn die Kosten nicht direkt beim Essen stören, dann kommt keiner, sich auch nur die Haare schneiden zu lassen. Toilettenwasser verkauft sich nur, wenn es unter 20 Kr kostet, und Haarwasser laufen bei mir zwei Leute: zwei Profuristen einer Bank.

#### Der Gemischtwarenhändler:

Ja, das waren goldene Zeiten, da die Hausfrau auf eine Woche Vorrat gekauft hat und den Fragen erlaubte, sich an Koffinen und Lebzelt satt zu essen. Heute kommt man zu mir um ein Viertel Kilo Mehl, zwei Eier oder zehn Delta Butter. Sogar die Vitamargarine muß man zerteilen und Brot wird fast nur in Viertellabten gekauft. Die meisten kommen mit dem argezahlten Geld und wenn die Preise nur um paar Prozent erhöht werden, dann geht der Einkauf nicht mehr zusammen. Am besten geht die Prager Wurst zu 15 Kr das Kilo, und Gemüse, am schlechtesten Zichwaren und Obst. Schokolade verkauft man nur von der billigsten Sorte und daß sich die Leute mit diesem schwarzen Sand noch nicht die Gesundheit ruinieren, ist ein Wunder. Wein habe ich seit Ostern nicht eine Flasche verkauft, Liquör führe ich überhaupt nicht. Unser Kunde ist nicht unser Herr, sondern eigentlich Gesellschaftler, dem ich meine Ware pumpen muß, damit der Vorrat etwas verringert wird. Schulden von einigen Hunderten werden in Raten zu zehn Kronen abgestotert; aber man muß eben helfen, wie es geht, und wenn so ein Familienvater sechs Monate auf Postenjuche ist, soll er wenigstens einen vollen Wagen haben. So lang es geht, hilft unferneins ja ganz gern; man hat ja früher gut verdient.

#### Das Marktweib:

Ich finde selbst, daß die Obstpreise zu teuer sind; die Leute kaufen ohnehin nur Viertellilos, womöglich zu einer Krone, aber die Großhändler bitten ihre Preise und da der Absatz sehr nachläßt, muß das viele unverkaufte und verkaufte Obst durch bessere Preise ersetzt werden. Fast jeden Tag gebe ich den Kindern, die hier herumtrotzeln, das, was nicht mehr anzubringen ist; wie die diese Würmer keinen Typhus bekommen, verstehe ich nicht. Es gerbricht mir oft das Herz, wenn ich sehe, wie am Großmarkt am Habeldeckplatz viele Butten vernichtet und in die Kanäle geworfen werden, wenn sie nicht rechtzeitig verkauft sind.

#### Der Eismann:

Noch niemals ist meine Kundschaft so lebhaft gewesen wie heute; immer wieder sehe ich, daß die Leute nicht mehr als eine Krone für ihr Gefrorenes übrig haben und dafür kann nur ich sie bedienen. Ich sollte mich eigentlich freuen (bin überzeugt, daß er es tut).

#### Der Schuster:

Ja, wenn dieser Vata nicht wäre . . . (den Rest dieser Betrachtung will ich aus presserechtlichen Gründen lieber verschweigen) Ich weiß schon nicht, was ich tun soll; selbst wenn ich ganz unsonst arbeite, kommt man nur selten zu mir, außer Handarbeit gibts nichts zu tun. Und wenn Sie wüßten, wie oft heute ein Schuh gestickt wird . . .

#### Der Schneider:

Ich bin eigentlich kein Maßschneider; seit drei Monaten habe ich sechs Anzüge gearbeitet und einen bezahlt erhalten. Wir leben alle von Reparaturen und Auffrischen von alten Stoffen. Wenns nicht bald besser wird . . .

#### Das Wäschegeßäft:

Am besten gehen billige Soden und grobe Hemden zu 15-25 Kr mit angenähtem Stragen, damit die Leute die Wäscherei ersparen. Teuere Soden verkaufe ich fast überhaupt nicht, trotzdem in unserem Viertel fast lauter Beamten leben, die noch vor einem Jahr sehr viel auf Kleidung gehalten haben (was ja schließlich nicht so wichtig ist). Trotzdem glaube ich, meint der mittelmäßige Geschäftsmann weiter, geht es bei mir nicht am schlechtesten. Wissen Sie, die Leute sind nun einmal aus einem Willen,

wo der weiße Kragen zum Leben gehört und ich habe oft die Ueberzeugung, daß mancher meiner Kunden die letzten Kronen für seine Kleidung opfert und lieber aufs Essen verzichtet — Kein, Kredit kann ich nur wenig geben, ich muß alles bar bezahlen.

#### Der Taxichauffeur:

Geschäfte mache ich nur noch in der Stadt oder den Villenvierteln; die Bewohner der Beamtenhäuser gehen lieber zu Fuß, in den letzten Monaten ist es mir kaum noch geglückt, eine Fahr zu den neuen Beamtenhäusern zu erobern. Nur die Reisenden fahre ich manchmal noch hier hinaus . . .

#### Der Arzt:

Ich lebe von der Kassa und von der Hoffnung auf Bezahlung; von der Armut hier, in diesen sauberen Häusern können Sie sich keine Vorstellung machen. Kinder mit hohem Fieber werden zu mir geschickt, damit ich nicht den Gang in die Wohnung mache, jede Rechnung muß ich wieder und wieder kürzen. Es ist ein Jammer, zu sehen, wie die Leute

**Centralbank der deutschen Sparkassen**  
in der Cechoslovakischen Republik.  
Hauptanstalt: Prag II., Bredaergasse 14.  
Zweigniederlassungen:  
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teschen, Trautenau, Troppau.  
**Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.**  
1427

die letzten Kronen für den Zins zusammenkragen, der oft ein Drittel des Einkommens einer kleinen Familie verzehrt. Es wäre schon an der Zeit, nach Wiener Muster den Menschen wenigstens billige Wohnungen zu verschaffen, wenn sich schon niemand um ihren Erwerb, um ihre Nahrung sorgt. Ich sehe keinen Unterschied mehr mit dem sogenannten offiziellen Proletariat . . .

Gleiche Gespräche kann man in allen Beamtenvierteln Prags führen; überall das gleiche Lied von der Proletarisierung des Mittelstandes, von dem rohen Eingriff der kapitalistischen Gesellschaft in die Lebensrechte aller Arbeitenden; wann werden sie, die Ausgebeuteten, sich endlich alle verbinden zur „letzten Schlacht“?

Walter Lustig.

## Gerichtssaal

### Totfahrläger am Volant.

Ein totes Kind — acht Monate unbedingt.

Prag, 26. August. Der moderne Verkehr hat eine erschreckende Steigerung der Verkehrsunfälle gebracht und damit auch ein Ansteigen der Todesopfer, die in der großen Mehrzahl der Fälle auf den verbrecherischen Leichtsinne der Autofahrer zurückzuführen sind. Das Hauptkontingent dieser Totfahrläger hinter Lenkrad und Lenkstange stellen freilich die frischgebackenen „Sprengfahrler“, die ihren Uebermut auf Kosten der Fußgänger auszutoben pflegen und die sich wenig Skrupel darum machen, ob sie durch ihr „forsches“ Tempo (also so zwischen 80-100 Stundenkilometern) das Leben der plebejischen Fußgänger gefährden.

Freilich gibt es auch unter den Berufschaffenen solche gewissenlose Wildlinge. Es vergeht kaum ein Tag, daß nicht vor dem hiesigen Kreisgericht eine Strafverhandlung gegen solche struppellose Fahrer durchgeführt wurde. Es geht dann um das Vergehen der fahrlässigen schweren Körperbeschädigung und leider oft einer Körperverletzung „mit tödlichem Ausgang“.

Ein solcher Fall stand auch heute vor dem Senat des OSA. S. J. zur Verhandlung. Der 23jährige Chauffeur Stanislaw Tuzel fuhr am 24. Mai d. J. um 7 Uhr früh auf der B. F. v. n. o. v. Hauptstraße (Vedohorska třída) gegen Prag. Das Auto fuhr in sonderbarem S. J. z. a. d. plötzlich raste es in schärfstem Tempo auf den linken Gehsteig und erfaßte dort ein nichtabwendendes Kind, den zwölfjährigen Schulknaben Albert Dvořák. Der arme Junge wurde zu Boden geschleudert und starb kurz nachher an innerer Verblutung infolge eines Lungentreffes.

Der angeklagte Chauffeur gibt zu, mit einer Geschwindigkeit von 35-40 Stundenkilometern gefahren zu sein, woraus man einen Schluß auf das tatsächlich Tempo ziehen kann. Zu seiner Verteidigung führte er an, er habe einer „Gruppe spielender Kinder“ (um 7 Uhr früh) ausweichen müssen. Diese Aussage ist aber durch die Zeugen widerlegt. Festgestellt ist ferner das geradezu „ersinnige“ Tempo des Autos und endlich die Tatsache, daß der Angeklagte die ganze Nacht vorher in einem Wirtshaus in Liboh geflossen hat. Der Polizeiarzt stellte noch um halb zehn Uhr starke Verunreinlichkeit fest.

Der Gerichtshof erkannte dem Angeklagten teurerlei mildernde, dagegen eine ganze Anzahl belastender Umstände zu und verurteilte ihn zu einer unbedingten Strafe von acht Monaten strengen und verschärften Arrestes, womit natürlich die Existenz dieses leichtsinnigen Fahrers vernichtet ist. Man wird die deutlich erkennbare zunehmende Verschärfung der Strafen in solchen Fällen nur begrüßen können. Wichtiger und nützlicher als die Verurteilung solcher belagener Vorfälle wäre freilich ihre Verhinderung, und es wäre hoch an der Zeit, daß die Polizei in dieser Beziehung einmal energisch durchgreift.

### Der neue Střihrný-Prozess erst im Oktober.

Prag, 26. August. Der ursprünglich auf den 12. September anberaumte neuerliche Prozess gegen Střihrný vor dem Jglauer Kreisgericht ist um einen Monat verschoben worden. Als Grund wird angegeben, daß der Verteidiger des mitangeklagten Uhrmachers S. J. z. v. s. mit der Vertretung seines Klienten einen Jglauer Kollegen substituiert hat und dieser das Studium des ungeheuer angewachsenen Aktenmaterials bis zu dem ursprünglich festgesetzten Termin nicht bewältigen könne.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Bürgerlicher Sport.

Eine Vorstandssitzung des D. S. V. wurde für Sonntag nach Br. z. einberufen, die sich mit der durch die acht Polal-Liga-Klubs geschaffenen Lage befassen wird. Angeblich hat man früher keine Sitzung einberufen können, weil einige Herren auf — Urlaub waren.

Die Gane verhängen Sperren. Der Karlsbader J. A. wurde, weil er während der Präventivsperrung mit dem V. S. K. Gablonz ein Spiel austrug, vom Gau Westen auf sechs Monate gesperrt und mit 300 K Geldstrafe belegt. V. S. K. Gablonz bekam gleichfalls von diesem Gau eine Geldstrafe von 200 Kronen. Der Karlsbader J. A. hat Berufung eingelegt. Weiter wurde vom Gau Nordwesten über die Vereine D. S. V. Saaz und Sp. V. Bodenbach die Präventivsperrung verhängt. Die Situation spitzt sich also immer mehr zu, denn die der Polal-Liga angehörenden Vereine lassen nicht locker. Daher wird die sonntägliche Sitzung des D. S. V. Vorstandes mit großem Interesse erwartet.

## Kunst und Wissen

Das Brüger Stadttheater eröffnet seine Spielzeit mit Oper, Operette und Sprechstück am 1. Oktober 1932. In der von der Direktion der Bühne veröffentlichten Abonnementeinladung wird hervorgehoben, daß für die künftige Saison zur verschärften Wirtschaftskrise noch der von uns bereits gemeldete Abfall des Saazer Theaters komme, wodurch der Weiterbestand der deutschen Brüger Bühne ernstlich bedroht erscheint.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 1. September: Eröffnungsvorstellung: „Die Meisterfänger von Nürnberg“. Anfang 7 Uhr. Abonn. C 1. Freitag, 2. September: Neueinstudiert: „Der Kaufmann von Venedig“. Abonn. D 1 Samstag, 3. September: Zum ersten Mal: „Die drei Musketiere“. Abonn. ausgeh. Sonntag, 4. September: „Der Troubadour“ Abonn. B 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute: Eröffnungsvorstellung: „Moral“, Komödie in drei Akten von L. Thoma. Beginn 8 Uhr. Morgen: Erstaufführung: „Die Waterloo-Brücke“, ein Stück in vier Bildern von R. E. Sherwood. Mon-

## Prager Herbstmesse

vom 4. bis 11. September 1932.

Allgemeine Messe, Ausstellung „Bauwesen und Wohnhäuser“, Radio-Messe, Hundfunk, Propaganda, Möbel- und Piano-Messe etc.

33% Fahrpreismäßigung auf der tschechoslovakischen Bahn. — Legitimationstaxen zu K 20. — bei den Messenvertretern und beim Messe-Amt in Prag VII., Messpalast.

## ARNO PLAUERT

Werkzeugmaschinenfabrik

## Warnsdorf

Sämtl. Maschinen für die Metallbearbeitung in modernster, erstklassiger Ausführung. 571

## Arbeiter und Angestellte

konsumiert nur Brot

aus unserer eigenen Bäckerei.

Für die

# Schule

## Knaben

## Anzüge wieder billiger!

- Bessere Sorten bis zur allerfeinsten Gattung lagernd.
- Sportanzüge farbig, 6 bis 12 Jahre . . . K 38'—
  - Blaue Matrosenanzüge oder Sportanzüge 6 bis 12 Jahre . . . . . K 62'—
  - Samtcord-Anzüge sehr dauerhaft 6 bis 12 Jahre . . . . . K 65'—
  - Kniehosen, Lederimit. sehr dauerhaft 6 bis 12 Jahre . . . . . K 10'—
  - Golfhosen-Pumphosen 6 bis 12 Jahre . . . . . K 35'—
  - Hubertusmäntel grün, blau, grau 6 bis 12 Jahre . . . . . K 62'—
  - Winterröcke farbig, 6 bis 12 Jahre . . . K 85'—
  - Winterröcke blau, 6 bis 12 Jahre . . . K 95'—
  - Knaben-Anzüge mit Weste und kurzer Hose . . . . . K 75'—
  - mit langer Hose . . . . . K 85'—
  - Kappen von K 7'—
  - Wäsche jeder Art lagernd.

Besuchen Sie uns gefl. schon jetzt vor dem großen Andrang Auswahlsendungen machen wir nicht. Muster und Preisblätter versenden wir nicht. Provinzsendungen nur gegen Nachnahme.

# STRÁNSKÝ

Prag - Hybernská.

tag, 29. August: „Moral“. Dienstag, 30. August: „Die Waterloo-Brücke“. Mittwoch, 31. August: „Die Waterloo-Brücke“. Donnerstag, 1. September: Erstaufführung: „I. Stof, Tür 19“, Schauspiel in drei Akten von L. Thoma. Freitag, 2. September: „Moral“. Samstag, 3. September: „Die Waterloo-Brücke“. Sonntag, 4. September: „I. Stof, Tür 19“.

## Vereinsnachrichten



Ortsgruppe Prag, Sonntag den 28. August, um 1/8 Uhr bei Endstation der 7er-Elektrischen, Podbaba; führt Bloh.

## Für Parteimitglieder

billiger Kuraufenthalt, mit oder ohne Pension

# im Kurhaus Tobisch.

Ruhige staubfreie Lage, großer Garten, Zentralheizung, Warm- u. Kaltwasser, Bad. 1711

Zuschriften an Genossen Arnold Tobisch, Postfach 8, Franzensbad.